

Elisabeth Dörler – Islambeauftragte der Diözese Feldkirch

Es muss im regionalen Bereich wirklich Aufsehen erregend gewesen sein, dass Dr. Elisabeth Dörler zur Islambeauftragten der Diözese Feldkirch ernannt wurde. Die Präsentation ihrer Dissertation als Buch (Verlag Die Quelle, Feldkirch) am 8. Jänner im Bildungshaus Batschuns war Anlass für die Dekretüberreichung durch den Generalvikar Dr. Elmar Fischer im Auftrag des Bischofs. Auch der Kulturradiosender Ö1 berichtete.

Für uns, die wir mit dem St. Georgs-Kolleg verbunden sind, ist es nicht ungewöhnlich, mit Moslems in brüderlichem Kontakt zu sein. Die christlich-islamische Begegnung in einem Haus, in dem überwiegend Moslems arbeiten, unterrichten und unterrichtet werden, ist normaler Alltag. Das St. Georgs-Blatt brachte in den letzten Jahren immer wieder Beiträge zum christlich-islamischen Dialog. Die letzte Seite des St. Georgs-Blattes "Frau Magda berichtet Interessantes aus der Türkei" ist seit Jahrzehnten ein wichtiger Beitrag im Sinne der Begegnung, wie überhaupt die interreligiösen Ehen, die Damenbastelrunden in Vorbereitung zum Osterbasar und der Osterbasar selbst, Ergebnis der Begegnung von Christen mit Moslems sind. Vergleichbares gilt auch für das St. Georgs-Krankenhaus.



1995 tauchte eine zarte, energische Frau in Istanbul auf, Elisabeth, sie führte im St. Georgs-Kolleg eine feministische Note ein und setzte sich vehement unter anderem für zeitgemäße Gottesdienstgestaltung, ansprechenden Religions-, Tauf-, Firm-

unterricht ein, was auch schon früher Stil des Hauses war. Für Elisabeth Dörler war die Begegnung mit Moslems nichts Neues, hatte sie doch schon vorher im Bildungshaus Batschuns den interreligiösen Dialog betreut. Im Jahr 2001 hatte Vorarlberg bei der Volkszählung 29.334 Moslems, das sind 8,355% und damit der höchsten Moslem Anteil aller Bundesländer, eine Folge von 40 Jahren Arbeitsmigration. Manche von uns reagieren darauf mit Ängsten und Fremdenfeindlichkeit. Es darf einen nicht wundern, wenn das „Islambashing“ der Medien Islamphobien schürt, denn die Berichte von Selbstmordattentaten durch islamistische Extremisten, Terroristen in Nahost, im Irak, Tunesien, kürzlich in Istanbul, von Geiselnahme in der Sahara und besonders der 11. September sind ein gutes Geschäft für die Medien. Das kann zu einer falschen Gleichsetzung einer zahlenmäßig verschwindenden Minderheit von so genannten islamischen Fundamentalisten mit der Mehrheit der Moslems führen. Dazu der überflüssige und überspitzte Kopftüchlerstreit in Frankreich und Deutschland, bei uns in Österreich kein Problem, denn der Islam ist seit 1912 als Religion anerkannt... Ich persönlich finde es geschmacklos, bedenklich respektlos, wenn Kreuze demonstrativ und als Modeschmuck getragen werden; da ist ein Kopftuch ja wirklich harmlos, und einigen steht es wirklich gut. Drei meiner türkischen Schülerinnen in meinem Deutschkurs tragen ein Kopftuch, drei nicht. Ich spreche nicht von Totalverschleierung - wie es mit den Frauenrechten in einem islamischen Land bestellt ist, sieht man ja bei Schirin Ebadi, einst eine der ersten Richterinnen im Iran, jetzt nicht mehr.

Selbst an sich Wohlmeinende bei uns verfallen leicht in den Fehler einer negativen Verallgemeinerung, weil irgendein Türke irgendeinmal... was weiß ich. Aber die Kirche oder einige ihrer Vertreter machen sich auf einen anderen Weg, den gegenseitigen Respektierens und des Dialog. Da war ich manchmal richtig stolz, Katholik zu sein, denn dieser Dialog oder das Ökumenische ist mir seit Kindheit ein Anliegen.

Ich hatte Gelegenheit, Elisabeths Arbeit schon vor

der Drucklegung zu lesen und erinnere mich, wie sehr es mich berührt hat, mehr noch, wie überrascht ich war, dass der jetzige innenpolitisch erzkonservative Papst sich 2001 beim Besuch der Omajyaden-Moschee in Damaskus und bei seiner Ansprache progressiv zeigte, ganz im Sinne des 2. Vatikanums des liebenswürdigen Johannes XXIII. von 1962, der aufforderte, alte Konflikte zu begraben und sich respektvoll um gegenseitiges Verstehen zu bemühen.

Wer von den beiden Religionen im historischen Vergleich besser abschneidet, wenn ich einmal bewusst einseitig an die Kreuzzüge denke, an die „Heilige“ Inquisition, an die Vertreibung u.a. der Juden aus Spanien 1492 durch die katholischen Könige, andererseits an die Aufnahme der Vertriebenen im Osmanischen Reich, das mit seiner Schutzbefohlenen-Regelung, hoş görü, (am besten, aber trotzdem noch schlecht mit Toleranz zu übersetzen), vergleichbare christliche Prinzipien vertritt. Mission ist beiden aufgetragen. Im Koran (2,256) steht: „Es gibt keinen Zwang in der Religion“, also Religionsfreiheit - mit Einschränkungen auf beiden Seiten allerdings dann in der Praxis. Wenn sich dann aber Machtpolitik dazu schlägt, wie z.B. im Iran... sieht das gleich ganz anders aus. Aber das kennen wir ja auch aus der Geschichte unserer Kirche, *cujus regio, ejus religio*...oder Vertreibung der Protestanten um 1850 aus dem Zillertal, um ein räumlich und zeitlich näheres Beispiel zu zitieren.

An diese schwierige Materie wagte sich Elisabeth Dörler - wirklich spannend, informativ und ermutigend, diese Arbeit zu lesen - eine wichtige Arbeit, praxisnahe, weil aus der Praxis geboren und für die Anwendung geschrieben.

Damit sind wir wieder beim Ausgangspunkt: Es gibt unter der Leitung von Dr. Dörler bereits ein Programm des Christlich-Muslimischen Forums für 2004, eine Initiative des Werks der Frohbotschaft in Batschuns, dem Dr. Elisabeth Dörler angehört, und des Österreichischen St. Georgs-Kollegs.

Die feierliche Buchpräsentation im Bildungshaus war sehr gut besucht und etliche Repräsentanten von Land, Kirche und Medien hatten den kurven-

reichen Weg in Regen und Nebel nach Batschuns hinauf gewagt. Mag. Christian Kopf, der Hausherr, und Dr. Karoline Artner, die Leiterin des Werks der Frohbotschaft, begrüßten die Gäste. Den weitesten Weg hat Superior Franz Kangler auf sich genommen, eine engagierte animierte Rede im Gepäck, und „entwickelte“ hier u.a.:



“Dabei hatte sich in der katholischen Kirche eine Neubestimmung zum Islam durch das II. Vatikanische Konzil ergeben, die ein großer Islamwissenschaftler, der Franzose Louis Massignon, als ‘Kopernikanische Wende in den christlich-islamischen Beziehungen’ bezeichnete. In Lumen Gentium hatte ja das Konzil unmissverständlich erklärt, dass der Heilswille auch jene umfasst, die den Schöpfer anerkennen und dabei besonders auf die Muslime verwiesen, ‘die sich zum Glauben Abrahams bekennen und mit uns den einen Gott anbeten’, wie es wörtlich in diesem Konzilstext steht.“

So eine Wende mag es dann auch bei uns, von Vorarlberg ausgehend, geben, ist dieser Initiative und der dafür Verantwortlichen Dr. Elisabeth Dörler zu wünschen. Ihr alles Gute und viel Erfolg!

Es gab ermutigende schriftliche Gratulationen - auch von islamischer Seite und ein frohes Wiedersehen auch mit Gertrud Rüf, Elisabeth Greber, Arzu und Stephan Unterberger und Begegnung mit vielen engagierten Menschen. Danke für die Einladung

Gerald K. Nitsche